

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

115 (18.5.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1048291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1048291)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

Nr. 115.

Dienstag, den 18. Mai 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 15. Mai. Ein an der Börse verbreitet gewesenes Gerücht von einem Unwohlsein des Kaisers ist vollständig unbegründet. Der Kaiser nahm heute Vormittag die gewöhnlichen Vorträge entgegen.

Die Kaiserin hat heute früh Berlin verlassen, um sich zu einer mehrwöchentlichen Frühjahrskur nach Baden-Baden zu begeben.

Die kronprinzlichen Herrschaften werden am 20. d. Mts. im Neuen Palais bei Potsdam eintreffen und daselbst für den Sommer Residenz nehmen.

Der Bundesrath hat heute die Vorlage, betreffend die Ausführung des internationalen Vertrages zum Schutze unterseeischer Telegraphenkabel, den zuständigen Ausschüssen überwiesen und den Gesegentwürfen über die Branntweinbesteuerung und über den Ausschluß der Dessenlichkeit bei Gerichtsverhandlungen seine Zustimmung erteilt.

Die Reconvalenz des Unterstaatssekretärs Graf Herbert Bismarck ist soweit fortgeschritten, daß derselbe gestern die erste Ausfahrt unternommen konnte.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bringt zur Begrüßung des Reichstags einen Leitartikel, der dringend zum positiven Arbeiten in der Steuerreformfrage auffordert. Aus dem Artikel sind folgende Bemerkungen von Interesse: Die Situation sei gegen das Frühjahr insofern eine veränderte, als jetzt für die eine der ausschlaggebenden Parteien im Wesentlichen ein Grund nicht mehr bestehe, sich an der principiellen Opposition zu beteiligen, und man werde also hoffen dürfen, daß für die Steuerreform die Temperatur im Reichstage eine angenehmere sein wird, als im vergangenen Winter. Wenn der Reichstag die in ihn gesetzten Erwartungen täusche, so würde er denjenigen Recht geben, die behaupten, das Schwergewicht der politischen Entscheidungen müsse, wenn man vorwärts kommen wolle, mehr als bisher in die Verwaltungskörper der Einzelstaaten verlegt werden.

Ueber die neueste Einschränkung des Versammlungsrechts in Berlin schreibt die „Nat.-Z.“: „Wir haben die sozialistische und anarchistische Gefahr niemals gering geschätzt und gehören auch nicht zu denen, welche ihr gegenüber energisches Handeln der Staatsgewalt für nutzlos oder unzulässig halten. Es ist aber vollkommen verständlich, daß dieser Gefahr dadurch irgendwie vorgebeugt werden könnte, daß zur Abhaltung deutsch-freistüniger oder konservativer, nationalliberaler oder kirchlicher Versammlungen 48 Stunden vorher eine polizeiliche Genehmigung nachgesucht werden muß. Wenn im Sozialistengesetz für den Fall der Befähigung des „kleinen Belagerungszustandes“ den Centralbehörden der Bundesstaaten die Befugnis zu einer derartigen Anordnung erteilt wurde, so ist leicht verständlich,

in welchem Zusammenhange dies geschah. Man sagte sich, daß bei Unruhen sozialistischer Art oder wenn solche zu befürchten wären, auch Versammlungen anderer Parteien dazu beitragen könnten, die Aufregung zu erhöhen und setze sich deshalb in den Stand, auch solche Versammlungen nöthigenfalls zu verhindern. Von einer derartigen Gefahr ist aber gegenwärtig absolut nichts zu bemerken; sollte die Regierung anderer Ansicht sein, so wäre es für die Beschränkung des Versammlungsrechts der nichtsozialistischen Parteien, die sich jeden Augenblick anordnen ließ, doch wahrlich noch Zeit nach dem Hervortreten einer direkten Gefahr; denn diese Maßregel ist in keiner Weise dazu angethan, eine solche auszuschließen, oder zu verringern. Die Verordnung ist dem Sozialistengesetz gemäß von dem gesammten Staatsministerium unterzeichnet; als ihr Urheber ist aber wohl Herr v. Puttkamer zu betrachten, zu dessen Ressort ja die Handhabung des Sozialistengesetzes gehört. Wir halten die Maßregel für einen höchst bedauerlichen politischen Fehler. Während sie unter den zur Zeit in Berlin obwaltenden Verhältnissen für die Abwehr der sozialistischen, resp. anarchistischen Bestrebungen durchaus werthlos erscheint, ist sie, wie bereits hervorgehoben, dazu angethan, in Deutschland eine bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage doppelt nachtheilige, unnötige Besorgnis hervorgerufen, sie kann ferner im Auslande ganz unbegründete, aber keineswegs erwünschte Vorstellungen über die politischen Zustände der deutschen Hauptstadt veranlassen; sie liefert endlich dem Radikalismus sehr brauchbares Material zu agitatorischen Klagen über die „Reaktion“. Falls außerdem das nächste Mal, wenn es sich wieder um eine Verlängerung des Sozialistengesetzes handeln wird, zur Unterstützung einer solchen Forderung nicht mehr die erfolgte Anwendung des Gesetzes ausschließlich gegen die Sozialdemokratie wirksam anzuführen sein sollte, wird die Regierung dies ihrer neuesten Maßregel zuzuschreiben haben. Nur der Sozialdemokratie und den Anarchisten kann diese ganz gleichgültig sein; denn jedes Hinderniß, welches ihnen etwa auf Grund der Verordnung bereitet werden möchte, konnte ihnen auch bisher schon im Bereich des „kleinen Belagerungszustandes“, ja überhaupt im ganzen Gebiete des Sozialistengesetzes entgegengestellt werden.“

Ueber die Verhaftung Most's wird aus Newyork gemeldet: Most wurde gefunden in einem armenigen Hause. Als die Polizei erschien, trod er, nur theilweise angekleidet, unter ein Bett, wo Weiber ihn versteckt hatten. Mit Schmutz und Spinnweben bedeckt, wurde er an den Füßen von den Polizisten hervorgezerrt. Anfangs offenbar äußerst überrascht über seine Festnahme, gewann er jedoch schnell die Fassung wieder und erklärte, er habe schon früher um der Sache der Freiheit willen im Gefängnis gesessen und sei bereit, aufs Neue sich dahin abführen zu lassen, wenn er die große Sache dadurch

fördern könne. In dem Zimmer, wo er sich versteckt hatte, fand die Polizei ein Gewehr, einen Polizeiknüppel, eine leere Dynamitbombe und einige Bücher über die Fabrication und den Gebrauch des Dynamits. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund eines am 23. April gehaltenen „Zu den Waffen“ betiteltten Vortrages, in welchem er seine Zuhörer aufgefordert hatte, sich zu bewaffnen, ehe sie niedergeschossen würden. Theatralisch hatte er ein neben ihm liegendes Gewehr ergriffen mit den Worten: „Es fällt nicht so schwer, Waffen zu erhalten. Ich kann Euch 10,000 ebenso prächtige Hinterlader mit Bayonetten zu 10 Doll. das Stück liefern. Kauft Euch Gewehre und Revolver, und wenn Ihr hinlänglich mit Schußwaffen versehen seid, dann steht auf und nehmet, was Euch gehört. Wir haben noch keine Artillerie, aber wir werden sie auch noch zur rechten Zeit bekommen.“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Schluß des Berichts über die Sitzung vom 14. Mai.)

Die Abgg. Ridert und Dirichlet weisen besonders darauf hin, daß im Landkreise Danzig nur ein einziger Großgrundbesitzer vorhanden sei; alle übrigen Polen seien Bauern und Arbeiter, von denen die Regierung selbst in den Motiven der Polenvorlage erklärt habe, daß sie sich an den national-polnischen Bestrebungen nur auf Anregung der Abgigen beteiligten.

Der Antrag des Abg. Ridert wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, des Centrums, der Polen und des Abg. v. Gerlach abgelehnt.

§ 4 bestimmt, daß bei Verletzungen im Interesse des Dienstes oder bei Strafverletzungen ohne Verlust des Anspruchs auf Verzeihungskosten, welche auf Entscheidung der Disziplinarbehörde erfolgen, Vergütung für Unzugskosten aus der Staatskasse zu gewähren ist.

Abg. Dirichlet (dfr.) beantragt, daß diese Bestimmungen auch auf solche Schulgemeinden und Schulfacultäten außerhalb der Provinz Posen und Westpreußen Anwendung finden sollen, wenn in Folge der Ausführung dieses Gesetzes eine Verheerung erleidet wird. Der Antrag Dirichlet wird abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird unverändert in der Fassung von Hohrecht u. Gen. angenommen. Die Gesamtstimmung erfolgt mittelst Namensaufrufs. Das Gesetz wird mit 202 gegen 136 Stimmen angenommen. Dagegen Centrum, Polen, Freisinnige und einige Mitglieder der äußersten Rechten.

Es folgt die erste Beratung des Gesegentwurfs betr. Beseitigung der schwebenden Schulden.

Abgg. Dr. Wirthoff (nl.) und v. Minnigerode (conf.) befürworten Commissionsberatung.

Finanzminister v. Scholz setzt auseinander, daß er den

Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

„Das habe ich schon gewollt; aber wenn ich nur davon anfangen, wird er sich's wid. Er behauptet, er sei gesund, und ich solle ihm keinen Studirtun auf den Hals schicken, von denen hätte er genug gehabt. Wissen Sie wohl, was ich glaube?“

„Nun?“ fragte Charlotte in atemloser Spannung.
„Er kann die Angst von damals, wie sie ihn eingesperrt haben und partout zum Mörder machen wollten, noch nicht verwinden; er denkt immer, sie sind wieder hinter ihm d'rein. So geht's nun in der Welt; jahrelang hab ich geweint, daß ich den Balthasar nicht bekommen konnte, und nun ich ihn habe, ist's auch kein Glück; es soll 'mal auf Erden nichts vollkommen sein! Nicht wahr Madame Berger?“

Bei diesem Ausrufe fuhr Charlotte erschrocken auf; sie hatte von Susannens philosophischen Betrachtungen kein Wort gehört; ihre Gedanken hatten eine ganz andere Richtung genommen.

„Jawohl,“ erwiderte sie, ohne recht zu wissen, welcher Aeußerung sie zustimmte, und erhob sich. „Lebe wohl, Susanne,“ sagte sie, der jungen Frau die Hand reichend, „ich zürne Dir nicht und sehe es gern, wenn Du zu mir kommst; wenn es aber Dein Mann nicht haben will, so ist es doch besser, Du läßt es bleiben; Du mußt ja doch zusehen, wie Du mit ihm zurechtkommst.“

Sie entfernte sich schnell; Susanne, welche sie hinausbegleitete, erklärte sich den kühlen, hastigen Abschied auf ihre Weise.

„Sie weiß, wie's thut, wenn man einen harten, eigensinnigen Mann hat, und will mir keine Angelegenheit bereiten,“ sprach sie nickend, „na, mit meinem Balthasar werde ich am Ende doch noch wohl eher fertig, wie sie mit ihrem Herrn Berger.“

„Die arme und ahnungslose Frau hätte nicht mit mir sprechen, mir die Wahrnehmungen nicht mittheilen sollen, die an ihrem Manne macht!“ sprach Charlotte für sich, während sie gefenken Hauptes ihres Weg fortsetzte. „D, mein Gott! Mein Gott! In der Kette der furchtbaren Beweise reiht sich Glied an Glied, und doch sind sie nur für mich da. Ich kann sie vor keinem Richterstuhl geltend machen; sie würden zerflattern wie Spinnweben, und wären sie selbst stärker, schwerwiegender, ich müßte doch schweigen.“

„Soll ich als Anklägerin auftreten? Ich, die Gattin? Soll ich der traurigen, furchtbaren Geschichte unserer Familie ein neues blutiges Blatt hinzufügen! Nein — nein! — Mein Gott, mein Gott, erlöse mich!“ flehte sie, „laß mich nicht länger leben in der furchtbaren Gemeinschaft, von ich mich selbst nicht zu befreien vermag.“

Sie war so tief in ihre traurigen Gedanken versunken, daß sie instinktmäßig den Weg nach ihrem Hause verfolgte und nicht bemerkt hatte, wie zwei kalte, graue Augen scharf beobachteten.

Berger war in der Flogholzniederlage am Neckar gewesen und wollte Balthasar Schmidt, den er um diese Zeit, zu Mittag, zu Hause vermutete, hinunterschicken, um dort heim Verladen zu helfen. In einiger Entfernung von dem Hause sah er seine Frau, von Susanna begleitet, aus der Thür kommen, sah die Letztere ihr gedankenschwer nachschauen, während Charlotte sich mit geflaktem Haupte und müden Schritten entfernte; er errieth, was zwischen beiden verhandelt worden war.

„Die Weiber stecken zusammen, ich mag thun, was ich will. Balthasar Schmidt ist und bleibt ein Efel. Thor, der ich war, mich in die Hände eines solchen Menschen zu geben! — Als ob man für derlei Geschäfte die Auswahl hätte!“ lachte er nach einigem Besinnen bitter auf.

„Er muß fort, je eher je besser; er redet sonst mit seinen Dummheiten noch mich und sich an den Hals, — und meine liebe Charlotte spionirt. Es wäre dies freilich die bequemste Art, sich von dem aufgebrungenen Gatten zu befreien und doch

noch mit dem Herzallerliebsten zusammenzukommen. Eine neue Variation über das Thema von dem Familienglück der Ruprechts!“

„Du sollst befreit werden und ich auch!“ fuhr er fort; „aber nicht auf Deine Weise, sondern auf die meine. Spionirt Du auch nicht, hätte ich auch nichts von Dir zu fürchten, ich müßte, ja ich müßte es doch thun. Ich kann die Augen nicht sehen. Sie blicken mich immer so vorwurfsvoll, so forschend und anklagend an, ich fürchte mich vor ihnen.“

„Noch einige Tage halte aus, dann, dann schaffe ich mir Ruhe; bis dahin aber Klugheit, Vorsicht, Verstellung.“

Er übte die letztgenannte mit hoher Volendung; denn während er seine finsternen Pläne ausspann, ging er hoch aufgerichtet, mit ruhiger, lächelnder Miene durch die Straßen, grüßte freundlich die ihn Begegnenden, von denen sich gewiß nicht einer träumen ließ, welcher Art das Geschäft war, das Herr Berger, der wohlhabende, angesehene Kaufmann, soeben bei sich überlegte.

11.

In einer für die damaligen Verhältnisse überraschend kurzen Zeit waren die Verhandlungen zwischen den Gerichten in Torgau und Mannheim zu Ende geführt, und von letzterem der Termin angesetzt worden, an welchem die Erben der verstorbenen Frau v. Eckeburg das ihnen von dieser hinterlassene Vermögen in Empfang nehmen sollten.

Die drückende Hitze eines Julitages lag schon vom frühen Morgen an über Mannheim, als Charlotte in Begleitung des Gatten zu einer Vormittagsstunde nach dem Amtsgerichte ging. Kein Lüftchen regte sich; eine erstickende Schwüle lastete, a'hembeklemmend, auf der Menschenbrust, ein weißlicher Dunst legte sich wie ein feiner Schleier über den Glanz der hoch am wolkenlosen Himmel stehenden Sonne.

Im Vorzimmer der Gerichtsstube trafen die Gatten bereits die Frau Doktorin Scherner, konnten sie aber nur flüchtig begrüßen; denn alle wurden vorgerufen, und die Verhandlung begann. Zerstreut hörten die beiden Frauen der Vorlesung

mit der Vorlage betretenen Weg eingeschlagen habe, um den preussischen Staat nicht in eine abhängige Stellung von der Berliner Börse zu bringen.

Abg. Büchtemann (Hr.) erwartet daraus eine Mehrbelastung der Staatskasse. Die Frage sei die, ob unsere Betriebsfonds groß genug sind oder nicht? Dazu reicht aber eine solche theoretische Berechnung, wie sie uns der Herr Finanzminister vorgelegt hat, nicht aus, zumal die Finanzen sehr viel mit den Reichsfinanzen verquidelt sind. Uebrigens haben doch unsere Privatbahnen bei der Verstaatlichung große Betriebsbestände mitgebracht und müssen erhebliche Bestände in den Kassen haben. Wir haben nach unserer Stellung im Landtage keine Ursache, von dem Recht der Bewilligung zur Ausgabe von Schatzanweisungen abzugehen, wenn uns nicht dringend das Bedürfnis nachgewiesen wird. Ich halte eine sehr gründliche Prüfung der Vorlage in der Commission für notwendig.

Abg. v. Benda (nl.) spricht für die Vorlage, denn Befreiung der schwebenden Schuld liege im Interesse einer soliden Finanzverwaltung.

Abg. Meyer-Breslau wendet sich gegen den Finanzminister, der von den geringen Betriebsfonds spreche. Die Eisenbahnkomplexe sind doch nicht nackt zu uns gekommen, sie haben doch ihre Betriebsfonds mitgebracht. Wenn aber eine Erhöhung der Betriebsfonds erforderlich war, hätte man das bei der Verstaatlichung sagen sollen. Dadurch, daß nicht Schatzanweisungen ausgegeben worden sind, hat der Herr Minister auf theurere Weise sich Geld verschafft, wo er es hätte billiger haben können, aus einer hypochondrischen Furcht, in die Knechtschaft der Börse zu gerathen. Er sagt sich, ich will mir Geld heute theurer borgen, weil, wenn ich es mir wohlfeiler borge, mein Darlehen mir in 3 Monaten vielleicht den Strick um den Hals binden kann. (Heiterkeit.) Es erinnert mich das an einen Mann, der aus Furcht, erschossen zu werden, sich sofort ins Wasser stürzt. (Heiterkeit.) Ich glaube, man braucht sich vor der Börse nicht zu fürchten. Das Angebot von Kapital ist jetzt ein sehr enormes, so daß die Börse dem Staate gar nicht harte Bedingungen stellen kann. Sodann sagt der Herr Minister, er wolle die Schatzanweisungen behalten als Rückhalt für gelegentliche außerordentliche Fälle. Ob das für unser Gelbbewilligungsrecht gerade vortheilhaft ist, wenn sich der Finanzminister eine Summe in Reserve hält, um Ausgaben zu leisten, die hier nicht einkalkuliert sind, ist mir sehr zweifelhaft. Weniger zweifelhaft ist es, daß dieses Argument wirklich von Herzen gekommen ist. Auch ich bin für die Berathung der Vorlage in der Commission.

Finanzminister v. Scholz bedauert, daß man ihm solche Unterstellungen mache; es handle sich lediglich um Stärkung der Betriebsfonds. Die Vorlage wird an die Budgetcommission verwiesen.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Berlin, 15. Mai. Am Ministertische v. Puttkamer und Commissarien.

Eingegangen ist der Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen vom 20. März 1886 über die Ausdehnung des Staatsvertrages vom 6. März 1876 auf Unterhaltung der für die Weserseite von Bremen abwärts bis Vegesack erforderlichen Schiffsfahrtszeichen. Auf der Tagesordnung steht lediglich die zweite Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Westfalen. Beim § 1, welcher bestimmt, daß die Kreise in ihrem jetzigen Umfange als Verwaltungsbezirke bestehen bleiben, bemerkt

Abg. v. Schorlemer: Wir haben hier eine radikale, uns Westfalen vom Osten her gebrachte Vorlage vor uns. Ich habe mich bei der Stellung von Amendements auf ein Minimum beschränkt, denn ich weiß, daß sie doch nicht Aussicht auf Annahme haben. Der Westfale ist königstreue-Konservativ, dem Neuen auch nicht abgeneigt, aber ein Feind allen Experimentirens. Nun ist ja richtig, daß die alte ständische Gliederung in Westfalen in die Zeit nicht mehr paßt. Eine größere communale Selbstständigkeit ist auch von den Vertretern der Provinz häufig gewünscht worden. Freilich ist nicht zu verkennen, daß dieses Gesetz, indem es die ständische Gliederung beseitigt, doch gewisse Privilegien aufrecht erhält, oder neu ein-

des Protokolls zu, zerstreut, gleichgültig unterschrieben sie es. Mit bebenden Händen nahm die alte Dame die bedeutende Geldsumme entgegen, an die sich viel zu viel Trauer und Entsetzen knüpfte, als daß sie sich ihrer erfreuen konnte, während Charlotte eine Art Gemüthsruhe darüber empfand, daß sie den Mammon nicht berühren brauchte, sondern dies Geschäft ihrem Gatten überlassen durfte.

Berger hatte dem gerichlichen Akt mit kaltem, undurchbringlichen Gesichte beigewohnt; aber innerlich behte er vor Aufregung. Die Zeit, die ihn zum Besitzer des reichen Erbes machen sollte, schien sich ihm in's Endlose auszudehnen. Tief beugte er sich über die Goldstücke und Kassenscheine, um seine bleichen, verzerrten Züge zu verbergen, wie die Krallen eines Raubthieres krümmten sich seine Finger, als er den Schatz in Beutel und Brieftasche barg.

Als er sich wieder aufrichtete, hätte auch der schärfste Beobachter in seinen Mienen keinerlei Erregung wahrnehmen können. Mit verbindlichem Lächeln wandte er sich an die Doktorin Scherner und sagte scherzend:

„Da ich vorausgesetzt habe, daß uns der Mammon bei der tropischen Hitze, die wir heute haben, doch etwas schwer zu tragen werden dürfte, so habe ich einen Wagen bestellt; gestatten Sie, daß wir Sie darin zuerst heimbegleiten?“

Angenehm überrascht, blickte Charlotte zuerst dankend zu ihrem Gatten auf und sah dann besorgt in das Gesicht der Tante, ob diese die Einladung auch annehme. Die gute alte Dame dachte aber gar nicht daran, sie abzulehnen; ihr war es ja nur darum zu thun, ihrer geliebten Nichte das Leben zu erleichtern, und sie vermied alles, was das seit kurzem hergestellte leidliche Einvernehmen zwischen ihr und Berger trüben konnte.

Es schien wirklich, als sollten, wenn nicht glückliche, so doch wenigstens friedliche Tage für die arme Charlotte angebrochen sein. Sie war fast täglich im Hause der Tante, und wenn diese sich auch selten zu einem Besuche bei ihr herbeiließ, so kam Käthe desto öfter, und zwar nicht nur um Charlottens Willen, sondern weil sie selbst gar viel zu berichten hatte.

führt. Ich bin überzeugt, daß sich gegen den nach Maßgabe der Steuersumme zusammengebrachten Verband der Großgrundbesitzer und Industriellen mit der Zeit ein viel leidenschaftlicher Sturm erheben wird, als gegen die Rittergüter. Die Vorlage beschneidet unsere communale Selbstständigkeit. Wenn die Kreisordnung so Gesez wird, wie sie sich nach den Beschläffen der Kommission oder des Herrenhauses gestaltet hat, so wird dieselbe in der Provinz Westfalen mit großem Mißtrauen aufgenommen werden. Diese Vorlage bringt nur eine Schein-Selbstverwaltung. Selbst die Einführung des allgemeinen Stimmrechts wäre nicht als so radikal empfunden worden, wie diese Vorlage. Unsere bisherige Provinzialordnung hat sich als musterhaft und sparsam bewährt. Die neue Vorlage dagegen verkümmert die bisherigen Freiheiten der Provinz und enthält außerdem einen systematischen Einbruch in die bestehende Landgemeindeordnung.

Minister v. Puttkamer: Bei der Beurtheilung dieser Vorlage muß man sich nicht auf den Standpunkt des Westfalen, sondern des Gesetzgebers stellen. Außerdem bestreite ich, daß Herr v. Schorlemer die Mehrzahl seiner Landsleute vertritt, und daß dies Gesetz, wie er durchblicken ließ, ein gegen Westfalen gerichtetes Kampfgesetz sei. Ähnliche Einwendungen wurden ja auch früher bezüglich Hannover und Hessen-Nassau gemacht. Wer zweifelt denn an der Königstreue der Westfalen? Diese Eigenschaft kann Sie doch nicht hindern, für dies Gesetz zu stimmen und selbst eingewurzelte Eigenthümlichkeiten zu Gunsten der Einheitlichkeit auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Die berechtigten Eigenthümlichkeiten Westfalens haben ja auch in der Vorlage ihre volle Berücksichtigung gefunden. Herr v. Schorlemer sprach mit Unrecht von gesetzgeberischem Experimentiren. Nach der Meinung der Regierung hat sich die Kreis- und Provinzialordnung in den alten Provinzen im Laufe eines Jahrzehnts nicht als Experiment, sondern als ein wohlbewährter staatsmännischer Gedanke ausgewiesen, dessen weitere Ausgestaltung für die anderen Provinzen nur konsequent ist. Daß die bisherige Provinzialverwaltung Westfalens eine musterhafte und sparsame war, wird nicht bestritten. Es soll ja nur die Organisation verändert werden, und wir hoffen, die bisherigen Beamten für diese zu gewinnen. Auf den Beweis des Herrn v. Schorlemer, daß diese Vorlage die bisherige communale Selbstständigkeit beschneide, bin ich doch für die Spezialdiskussion sehr neugierig. Die Selbstverwaltung wird im Gegentheil in den wesentlichsten Punkten erweitert. Die verkehrten Befürchtungen des Herrn v. Schorlemer bezüglich des Verbandes der Großgrundbesitzer und Industriellen werden sich als ebenso unbegründet erweisen, wie die früheren bezüglich Hannovers. Auch hier hat man sich im Laufe der Zeit überzeugt, daß die neue Selbstverwaltung kein Schein ist. Herr v. Schorlemer, welcher sich so sehr vor der Regierungsgewalt fürchtet, sollte doch anerkennen, daß die Vorlage eine Schutzmauer gegen etwaige Willkürlichkeiten auftrifft. Daß die Vorlage einen systematischen Einbruch in die alte Landgemeindeordnung Westfalens enthält, bestreite ich. Sie enthält nur ganz minimale Veränderung. Der Herr Redner sollte sich lieber über die freisinnige Partei beklagen, welche in dieser Beziehung Amendements gestellt hat. Ich kann Sie nur bitten, Ihrem Bedenken nicht allzu weiten Raum zu geben und für die Vorlage im Interesse der kommunalen Selbstständigkeit Westfalens zu stimmen.

Der Präsident erklärt, daß er bei der zweiten Lesung eine Generaldiskussion nicht zulassen könne, woran sich eine kurze Geschäftsordnungsdebatte knüpft, in welcher die Abgg. Richter (Hagen), v. Schorlemer, v. Heereman das Recht beanspruchen, dem Minister zu antworten. Da der Präsident unter Zustimmung des Hauses bei seiner Ansicht bleibt, so verzichteten die gemeldeten Redner aufs Wort.

Abg. Büchtemann erklärt, daß die Fortschrittspartei nur für die Vorlage stimmen würde, falls die von ihr dazu gestellten Amendements Annahme fänden.

§ 1 wird darauf angenommen; ebenso die §§ 2-7.

Zu § 8 (Verpflichtung zur Annahme von unbesoldeten Aemtern; Gründe der Ablehnung und Folgen einer ungerechtfertigten Ablehnung) beantragt und rechtfertigt Dr. Gneist (nl.) folgenden Zusatz: „Die Verpflichtung zur Uebernahme unbesoldeter Aemter findet auf das Ehrenamt des Amtmanns und des Beigeordneten mit der Maßgabe statt, daß als genügender

Im Leid und Groll war sie verschlossen gewesen, im Glück ging ihr das Herz auf, und sie hatte viel mitzutheilen. Es verging fast kein Posttag, der nicht Nachricht von Hogener gebracht hätte, welcher sich in Nürnberg befand, von wo er nach München und Wien zu gehen gedachte, bevor er den Wanderstab über die Alpen setzte.

Charlotte hätte gewiß im tiefsten Leid noch Sinn und Antheil für das Liebesglück ihrer Cousine gehabt; doppelt theilnehmend war sie jedoch jetzt, wo ihr das Geschick ein Aufathmen vergönnt zu haben schien. Die süßen Träume ihres Herzens hatten sich zwar nicht erfüllt; aber sie war ruhig geworden. Friedrich fand seine Zufriedenheit in seinem Berufe, auch sie wollte sich bescheiden.

Seit Wochen zeigte ihr Berger nicht nur ein freundliches Gesicht, sondern war besorgt für sie und kam aufmerksam ihren Wünschen entgegen, und wieder war sie völlig irre in ihrem Urtheil über ihn geworden. Wenn sie sich genau prüfte, so waren es doch vor allen Dingen Käthens hingeworfene Aeußerungen, die den Verdacht in ihr erweckt hatten, dem alsdann eine Reihe von Zufälligkeiten Nahrung gegeben. Sah sie sich indeß alle diese Dinge mit unbefangenen Blicken an, so lag immerhin sehr wenig darin, was auch nur einen kleinen Anhaltspunkt für ihren Argwohn bieten konnte, und es hätten doch im Gegentheil sehr starke, überwältigende Beweise sein müssen, um sie zu überzeugen, daß der Mann, der geschworen hatte, ihr Freund und Stütze zu sein, der Maan, unter dessen Dach sie wohnte, an dessen Tisch sie saß, ein furchtbare Verbrechen begangen habe.

„Weg, ein für alle Mal weg mit diesen Hirngespinnsten,“ dachte sie, während sie ihm im Wagen gegenüber saß und zuhörte, wie er sich aufmerksam und ehrerbietig mit der Tante unterhielt, „es ist nicht wahr, und ich will diesem thörichten Argwohn nicht weiter nachhängen.“

Der Wagen hielt jetzt vor dem Hause der Doktorin Scherner.

„Sehe ich Dich heute noch, meine Lotte?“ fragte die Tante beim Abschiednehmen.

Ablehnungsgrund auch die Größe des Geschäftsumfanges anzuerkennen ist, wenn derselbe nach Ermessen des Kreis Ausschusses die an ein Ehrenamt zu stellenden Ansprüche übersteigt. Die Entscheidung des Kreis Ausschusses darüber ist endgültig.“ (Schluß folgt.)

Marine.

§ Wilhelmshaven, 17. Mai. Durch Allerh. Kabinetts-Ordre vom 11. d. Mts. ist der Lieut. z. S. Vanselow zum Hafenkommandanten von Kamerun ernannt. Derselbe wird dies Kommando nach Antritt des M. Fahrzeug „Nachtigal“ in Kamerun antreten. „Nachtigal“ wird voraussichtlich Anfang Juni Falmouth zum Antritt der Weiterreise verlassen. Dem Hafenkommandanten in Kamerun werden folgende Funktionen übertragen: 1) als Befehlshaber der Gouvernementsfahrzeuge; 2) als Hafenkapitän und Aufsichtsbehörde über die Seezeichen; 3) als Vernehmungsdirigent; 4) als Inspekteur der Polizeitruppe.

Die Kreuzerflotte „Sophie“, Kommandant Korv.-Kapt. Schwarzlose, wird bis zum 16. Juni im westlichen Theile der Ostsee unter Anlaufen von Sonderburg, Flensburg, Gedernförde, Neustadt und Travemünde kreuzen. Hierauf wird „Sophie“ von Kiel aus Kreuzfahrten nach dem östlichen Theil der Ostsee vornehmen, sich bis 24. Juni in Sankt, bis 7. Juli in Swinemünde, bis 12. Juli in Colbergmünde aufhalten und am 15. Juli wieder im Kieler Hafen einlaufen.

Die Ablösungskommandos für S. M. Kreuzer „Möwe“ und Knbt. „Sphäre“ werden mit einem Dampfer der Deutschen Dampfschiff-Aberei-Gesellschaft gegen Ende Juni von Hamburg abgehen; der Austausch der Mannschaften wird Ende Juli d. J. in Aken stattfinden.

Am Stelle des Assistentenarztes 2. Kl. Dr. Koch ist der Assistentarzt 2. Kl. Dr. Runkholz an Bord S. M. Artilleriegeschiff „Mars“ kommandirt.

Durch Allerh. Kabinetts-Ordre vom 13. d. Mts. sind die Sekonde-Lieut. Putmann und Haarde, bisher von der Landw.-Instr. des 1. Bataillons (1. Oldenburg) Oldenburg-Regts. Nr. 91 und der Sek.-Lieut. Krieger, bisher von der Landw.-Kavallerie desselben Landw.-Bataillons, bei den beurlaubten Offizieren der Marine und zwar als Sek.-Lieut. der Seewehr des See-Bataillons mit ihrem bisherigen Patent angestellt.

Der Bootsmann Bohm, z. B. an Bord S. M. Brigg „Musquito“, ist zum Oberbootsmann befördert.

S. M. Artilleriegeschiff „Mars“ hat heute Nachmittag die hiesige Rade verlassen und ist zur Abhaltung von Schießübungen nach der Außenjade (Schilling-Rade) gegangen.

Kiel, 15. Mai. Nachdem die infanteristische Ausbildung der am 1. April eingetretenen Kadetten mit dem gestrigen Tage beendet war, wurden dieselben heute Morgen dem Chef der Marinestation der Ostsee, Vice-Admiral von Wiede, auf dem Plage vor der Matrosen-Kaserne vorgestellt. An diesen Ausbildungszweig wird sich die fernmännliche Ausbildung der Kadetten anschließen.

Dem Marine-Stubarzt und Oberarzt beim See-Bataillon Dr. Schotte ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Vofales.

* Wilhelmshaven, 17. Mai. Die Ankündigung, daß der weltberühmte wirkliche Schnell- und Dauerläufer Mr. Owenston aus Newyork sich hier als Schnellstüßler produzieren werde, hatte gestern Nachmittag die große und die kleine Welt Wilhelmshavens in nicht geringe Spannung versetzt. Vom Ausgangspunkt der Tour an hatten in allen Straßen, die der famose Rennmeister zu durchlaufen sich vorgenommen, zahlreiche Neugierige Posto gefaßt; die nach den betr. Straßen führenden Fenster waren in der angegebenen Zeit garnirt von Büsten der Harrenden und überall war eine Bewegung zu bemerken, die auf ein seltenes Schauspiel oder Ereigniß hindeutete. Und in der That war es auch seltsam, was sich ereignete. Der Kerl — wir meinen den Rennmeister — entwickelte nämlich eine so ganz fabelhafte Geschwindigkeit im Laufen, daß ihn kein sterbliches Auge zu sehen bekam. Wenn sich Mr. Owenston hier wieder einmal zu produzieren gedankt, muß er ganz entschieden langsamer laufen, damit die Neugierigen auch wirklich etwas zu sehen bekommen und dem Meister aus dem Lande des Humbugs ihre Bewunderung ausdrücken können.

* Wilhelmshaven, 17. Mai. Dieser Tage hat Seitens des kaiserl. Hafenbau-Direktors Hrn. Rehtern hier selbst die bautechnische Beschäftigung des Ems-Jade-Kanals nebst dessen Neben-Anlagen von Wilhelmshaven bis zur preussischen Landesgrenze stattgefunden.

* Wilhelmshaven, 17. Mai. In Kürze wird beim hiesigen Bekleidungsamt die Controlleurstelle frei. Bewerber haben ihre diesbezüglichen Gesuche bis zum 20. d. M. an die hiesige Stations-Intendantur einzureichen.

Charlotte zögerte mit der Antwort; Berger dagegen versetzte schnell:

„Ich müßte jedenfalls bitten, den Besuch für eine späte Abendstunde zu verabreden, während der Tageshitz lasse ich Charlotte heute nicht mehr aus dem Hause. Der Gang nach dem Stadtamt hat sie schon sehr angegriffen; sehen Sie nur, wie bleich sie ist.“

„Du siehst wirklich recht bleich aus, liebe Tochter,“ versetzte die Doktorin besorgt.

„O, es ist nichts,“ wehrte Charlotte, „die heutige Erregung —“

„Und die Hitze,“ fiel Berger ein; „meine Frau hat schon ein paar Mal leichte Schwindelanfälle gehabt.“

„So bleibe ja heute zu Hause,“ rief die Doktorin, indem sie Charlotte die Hand reichte und sich auf Bergers Arm stützte, der ausgestiegen war, um sie aus dem Wagen zu heben, — „Räthe —“

„Lupus in fabula,“ ertönte da die frische Stimme des jungen Mädchens, und Käthe kam die Stufen, welche von der Hausthür nach der Straße führten, herabgesprungen. „Wir sitzen tief in der Schneiderei,“ plauderte sie, an den Wagen tretend; „aber so viel Zeit muß ich mir doch abmüßigen, um Dir guten Tag zu sagen und Mütterchen hinaufzuführen.“ Sie warf Charlotte eine Kußhand zu, machte Berger eine Verbeugung und nahm den Arm ihrer Mutter. Die Letztere wandte sich noch einmal um.

„Auf morgen, Charlotte,“ sagte sie; „hoffentlich hat bis dahin ein Gewitter die Luft gereinigt, sonst gehe doch lieber nicht aus.“

Sie verschwand mit Käthe in's Innere des Hauses und Berger stieg wieder in den Wagen; schweigend legten die Gatten den Weg nach ihrem Hause zurück, das sie auch nach wenigen Minuten erreicht hatten.

„Gehe hinauf, Charlotte,“ sagte er, als sie in den Hausflur trat, „und laß anrichten, ich habe noch einiges in dem Comptoir zu besorgen und folge Dir bald.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Wilhelmshaven**, 17. Mai. Nach einer Mitteilung der kaiserl. Admiralität unterliegen die Commanbantur und Artillerie-Verwaltung in Bremerhaven und Lehe für das Jahr 1886/87 wie bisher in vollem Umfange der Landarmee.

* **Wilhelmshaven**, 17. Mai. Das gestern vom Ratfösischen Gesellen-Verein in Burg Hohenzollern veranstaltete Vereinsvergüngen ist sehr gut besucht gewesen. Die Aufführung der Gefangensposse „Was einem Schusterjungen passiren kann“, hat in Folge des sehr gewandten Spiels der Darsteller einen großen Erfolg gehabt.

* **Wilhelmshaven**, 17. Mai. Das Concert unserer Marinekapelle im Parkrestaurant war gut besucht. Verschiedene Nummern des hübschen Programms wurden mit ganz ungewöhnlichem Beifall ausgeführt. Auch das Abens in der Wilhelmshalle von Mitgliedern unserer Marinekapelle gegebene heitere Bierkonzert war recht zahlreich besucht.

Wilhelmshaven. Für die Wilhelmshaven-Odenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im April 1886 62 097 Mk., im April 1885 56 576 Mk., Mehreinnahme 1886 5521 Mk. Vom 1. Jan. bis ult. April 1886 193 391 Mk., im April 1885 193 034 Mk., Mehreinnahme 1886 357 Mk.

* **Wilhelmshaven**, 17. Mai. In letzter Nummer unseres Blattes veröffentlichten wir auf Ersuchen ein Schreiben der Strike-Commission der hiesigen Maurer, in welchem die Herren einigen in früheren Referaten des Tageblatts ausgesprochenen Behauptungen entgegengetreten und dieselben kurzweg als Unwahrheit bezeichnet.

Bevor wir zu einer Erwiderung auf die eingesandten Berichtigungen übergehen, haben wir einige Bemerkungen über unsere Stellung zur Angelegenheit des hiesigen Maurerausstandes vorausschicken.

So lange die hiesigen Maurer unbeeinflusst von Anderen die Lohnfrage einer Regelung zu unterziehen versuchten, gebührte sich nach allen Seiten das Einhalten strikter Neutralität, denn man kann Niemandem, wer es auch sei, die Berechtigung absprechen, auf legalem Wege für seine pekuniäre Besserstellung einzutreten.

Wie nun Seitens der Marinebehörden, welche die Ausführung verschiedener fiskalischer Bauten in Auftrag gegeben hat und an deren Weiterführung resp. Vollenbung besonders interessiert sind, bislang die strikteste Neutralität der Lohnbewegung der Maurer gegenüber bewahrt worden ist, so haben auch wir uns in der Sache anfänglich völlig neutral verhalten und nur zeitweilig einige Referate über den Stand der Angelegenheit in die Öffentlichkeit gebracht, was ja zur Aufgabe der Tagespresse gehört.

Erst nachdem für uns schon längst gehegte Vermuthungen zur Gewissheit wurden, daß nämlich jene Personen, welche hier offen und im Geheimen unablässig für die Socialdemokratie agitiren, auch aus der Lohnbewegung der hiesigen Maurer Kapital für ihre Sache zu schlagen veruchten, daß sie einen so hervorragenden Einfluß auf das Verhalten der Streikenden ausübten, daß eine Verständigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber erschwert, vielleicht auch absticklich hintertrieben wird, erst dann deuteten wir öffentlich (in Nr. 110) unter Anführung eines Beispiels darauf hin, daß die Strike-Commission „den Bogen doch gewaltig straff bei ihren Forderungen anzieht“, und in Nr. 111 hielten wir es anlässlich eines Referates über die am 11. Mai in der Arche zu Belfort abgehaltene Versammlung, in welcher wiederum der Buchbinder Kühn und der Schuhmacher Bümmerfeld die Hauptredner waren, an der Zeit, darauf hinzuweisen, „daß die Sozialistenführer bei dem Maurerstreik betheiligigt und das treibende Element gewesen sind, die Leute in den Ausstand zu ziehen.“

Es sind mittlerweile, außer dem in Nr. 110 d. Bl. erwähnten, noch mehrere Fälle zu unserer Kenntniß gelangt, daß die Strike-Commission die Hand zur Verständigung mit den Arbeitgebern, durch Stellung unberechtigt scheinender Bedingungen zurückweist. So haben erst am Sonnabend eine größere Anzahl beim Bau der großen Kaserne beschäftigter Maurer die Arbeit wieder eingestellt, weil die Strike-Commission noch nicht zufrieden mit dem bewilligten Tagelohn von 4,50 Mk. für jed. in der dort beschäftigten Arbeiter war und die Forderung stellte, daß die Unternehmer eine schriftliche Zusicherung geben sollte, zwei Jahre lang — bis zur Beendigung des großen Baues — einen Satz von 45 Pfg. pro Stunde als Minimallohn zu gewähren.

Je länger der Strike andauert und die Bauten ruhen, je mehr werden auch andere Interessen, als bloß die der Maurergesellen und ihrer Arbeitgeber geschädigt. Ein Arbeiterausstand zieht stets weitere Kreise in sein Reich und diejenigen, welche ihn unmotiviert verlängern, das Erreichbare nicht acceptiren, um im Gefühl ihrer augenblicklichen Unentbehrlichkeit den Bogen immer straffer anzuziehen, laden eine schwere Verantwortlichkeit auf sich.

Während in Schlesien die Maurer noch für einen Tagelohn von 1,80 bis 2,50 Mk. arbeiten und in dem benachbarten Oldenburg mit den Arbeitgebern sich dahin vereinbart haben, daß letztere vom 1. April l. J. ihnen 3 Mk. pro Tag zahlen — (die Maurer erhielten bisher in Oldenburg 2,60 pro Tag und hatten eine Lohnerhöhung auf 3,25 Mk. verlangt) — macht die hiesige Strike-Commission noch allerhand Schwierigkeiten, die Gesellen bei jenen Maurern arbeiten zu lassen, die ihre ursprüngliche Forderung von 4,50 Mk. bewilligt haben. Der Contrast springt in die Augen. Die Herren hier glauben, das Heft jetzt in der Hand zu haben und sie finden zweifellos Aufmunterung in ihrem Widerstand durch die sich im Hintergrund haltenden socialistischen Agitatoren. Es ist schwer zu verstehen, daß so viele durch Verheirathung und Ansiedelung an den hiesigen Ort gebundene Maurergesellen den diktatorischen Anordnungen der Strike-Commission Folge leisten und nach einem harten Winter mit der sehr geringfügigen Unterstützung, die ihnen aus der Strike-Kasse zu Theil wird, sich begnügen. Ist doch einer der anfänglich mit strikenden Maurer nach seiner eigenen Aussage innerhalb 3 Wochen mit einer Unterstützung von insgesammt nur neun Mark abgefunden worden. Natürlich ist der Mann dann zu einer anderen Einsicht gelangt und hat, den Vorwürfen seiner noch nicht strikemüden Kameraden trogend, die Arbeit wieder aufgenommen. Vier andere Maurer sind zur Zeit in Belfort mit dem Schloten eines Grabens beschäftigt, wofür ihnen ein Tagelohn von 2,25 Mk. zu Theil wird, während sie in ihrem Fach bei den Bauten in Wilhelmshaven arbeitend,

das Doppelte verdienen könnten. Der auf diese Leute geübte Druck muß doch ein recht nachhaltiger sein, daß er ihnen sogar die Erwägung raubt, daß ein Rückschlag auf übertriebene Forderungen unausbleiblich ist und sie in erster Linie die Folgen früherer Hartnäckigkeit zu tragen haben werden.

Die socialistischen Agitatoren verweisen die Maurer so gern auf die Corporation der Buchdrucker, welche durch ihre gute Organisation und Standhaftigkeit zu dem Ziel eines Minimal-Lohnsatzes und eines bestimmten Tarifs für Accordarbeiten gelangt seien. Nun ist aber nichts auf der Welt so wenig in eine Parallele zu ziehen, als die Arbeitsleistungen der Maurer mit denen der Buchdrucker, bei denen der Erwerb einer nicht geringen Summe von Kenntnissen nach einer 4-5jährigen Lehrzeit noch Grundbedingung für ein gutes Fortkommen wird. Der Buchdruckereibesitzer hat es entgegen dem Bauunternehmer stets in seiner Hand, die Gehälfen zu beschäftigen, wie es ihm am vorteilhaftesten erscheint; er ist niemals gezwungen, eine wenig leistungsfähige Kraft in festem Lohnsatz zu beschäftigen, der nicht verdient würde; er stellt die Leute einfach in Accord nach vereinbartem Tarif und hat dann niemals Schaden, mögen nun saule oder mangelhafte Arbeiter nur 15 Mk. oder fleißige bis zu 36 Mk. pro Woche verdienen. Im Jahr 1872 hatten die Buchdrucker Berlins einen Ausstand ins Werk gesetzt und sich in Folge des damaligen Gehältenmangels exorbitant hohe Verdienstbedingungen erzwungen. Aber die Freude dauerte kein halbes Jahr, da kam ein Rückschlag und die Verhältnissverhältnisse der Buchdrucker Berlins gingen sogar unter den normalen Stand wieder zurück.

Wegen des beschränkten Raumes müssen wir für heute hier abbrechen und werden morgen zur direkten Beantwortung der Zuschrift des Strikecomitees kommen, nebenbei aber auch die Maulwurfsarbeit der hiesigen „Arbeiterführer“ einer gebührenden Betrachtung unterziehen.

Wilhelmshaven. Die neuen Bestimmungen hinsichtlich des Fahrpreises für Kinder auf Eisenbahnen sind noch nicht genügend bekannt, denn es kommt noch immer vor, daß Eisenbahnreisende mit einem Kinde über 4 Jahren, welches also die Hälfte bezahlt, sich für früher nur ein volles Bille lösen und damit die nächstniedrige Klasse, also z. B. auf ein solches 2. Klasse, die 3. Klasse benutzen. Nach den neueren Bestimmungen ist dieses nicht zulässig, es sind hiernach für Kinder besondere Kinderbillets zu lösen, welche sich von anderen Billets dadurch unterscheiden, daß der durch einen Schrägstrich getrennte untere Theil abgeschnitten und der obere Theil dem Reisenden für die Hälfte des darauf verzeichneten Vollbilletpreises überliefert wird. Beim Antreffen eines Reisenden mit Kind auf nur ein Vollbillet wird derselbe zur Nachlösung eines Kinderbillets veranlaßt und es entstehen ihm hierdurch größere Kosten; es möchte daher im Interesse des reisenden Publikums liegen, wenn dasselbe die neueren Bestimmungen genau beachte. Außerdem ist neuerlich ein richterliches Urtheil ergangen, wonach derjenige, welcher über das Alter des Kindes, das mit ihm reist, wahrheitswidrige Angaben macht, um einen Theil des Fahrpreises zu sparen, sich des Betrugs schuldig macht.

* **Belfort**, 16. Mai. Die Schulordnung für die in Kürze ins Leben tretende Kinder-Bewahranstalt in Bant — es sind bis jetzt etwa 60 Kinder angemeldet — enthält folgende allgemein interessirende Regeln: Die Anstalt hat den Zweck, die noch nicht schulpflichtigen Kinder der in der Gemeinde Bant wohnenden Werftarbeiter bezw. Werftarbeiter-Wittwen während der Abwesenheit ihrer Eltern von Haus unter geeigneter Aufsicht zu halten, sie an Fleiß, Ordnung und Sittsamkeit zu gewöhnen und sie so für die später von ihnen zu besuchende Volksschule vorzubereiten. Zum Besuch berechtigt sind alle nicht schulpflichtigen Kinder der in genannter Gemeinde wohnenden Werftarbeiter und Werftarbeiter-Wittwen nach vorheriger Anmeldung bei ihrem Ressortchef bezw. bei dem in Bant stationirten Werftarbeiter. Jedoch müssen diese Kinder in dem Alter sein, daß sie den Weg nach der Anstalt und zurück ohne fremde Hilfe zurücklegen können. Kinder von nicht im Werftdienst stehenden Personen sollen nur dann Aufnahme finden, wenn die Anstalt nach Aufnahme sämtlicher angemeldeten Werftarbeiter-Kinder noch Raum bietet. Die Zahl der die Anstalt besuchenden Kinder darf wegen der beschränkten Räumlichkeiten 90 nicht übersteigen. Bei der Anmeldung haben sich die betr. Väter bezw. Vormünder zu erklären, ob sie zur Zahlung des monatlichen Schulgeldes von 50 Pf. pro Monat im Stande sind oder nicht. Der Erlaß des Schulgeldes soll in ausgedehnter Weise in Fällen der Bedürftigkeit, also bei starker Familie, Unglücksfällen etc., eintreten. Kinder von Privatens zahlen stets Schulgeld. Das Schulgeld ist monatlich im Voraus der Häuser-Verwaltung der Werft zu entrichten. Rückstände werden bei der nächsten Zahlung vom Lohn abgezogen. Bei Versäumnis der Zahlung des Schulgeldes Seitens Privatens wird das betr. Kind von dem ferneren Besuch der Anstalt ausgeschlossen. Der Vormittags-Unterricht beginnt im Sommer um 8, im Winter um 9 Uhr, der Nachmittags-Unterricht in beiden Jahreszeiten um 2 Uhr; doch soll es den Eltern etc. gestattet sein, die Kinder schon vorher in die Anstalt zu bringen und sie der Aufsicht der daselbst wohnenden Schulbienerin zu übergeben; desgleichen auch dieselben nach Schluß der Unterrichtsstunde, welcher Mittags 12 Uhr und Nachmittags 4 Uhr stattfindet, bis zur Rückkehr der Eltern etc. von der Arbeit, in der Anstalt zu belassen. Kein Kind darf unreinlich, ungesäumt, in mangelhafter oder zerrissener Kleidung etc. in die Anstalt kommen; geschieht es dennoch, so wird es nach Hause geschickt und, falls sich diese Ungehörigkeiten wiederholen, von dem ferneren Besuch der Anstalt ausgeschlossen. Wenn es die Eltern irgend ermöglichen können, so ist an den Vormittagen den Kindern ein Frühstücksbrot in die Anstalt mitzugeben, welches dieselben in der Freizeit verzehren sollen. Den Kindern ist Seitens ihrer Eltern einzuschärfen, daß sie sich in der Anstalt anständig zu betragen und der die Unterrichtsstunde leitenden Lehrerin Achtung und Gehorsam zu leisten haben. Für den Unterricht und die Erziehung der Kinder ist es von wesentlichem Vortheil, wenn die Eltern sich zu Hause selbst von Zeit zu Zeit von den Fortschritten des Kindes überzeugen und jederzeit das Streben und die Arbeiten der Lehrerin unterstützen und fördern. Irgend welche Eingriffe in die Schuldisciplin stehen den Eltern und deren Vertretern nicht zu. Die Schulferien sollen mit denjenigen der am Orte befindlichen evangel. Volksschulen zusammenfallen; doch

steht es den Eltern frei, auch in dieser Zeit die Kinder in die Anstalt zu bringen, um sie der Aufsicht der Schulbienerin zu übergeben. An Sonn- und Feiertagen jedoch bleibt die Anstalt geschlossen. Bei Ausbruch von ansteckenden Krankheiten, insbesondere Diphtheritis, Masern, Scharlach, Keuchhusten etc., sind diejenigen Kinder, deren Angehörige von einer dieser Krankheiten befallen sind, vom Besuch der Anstalt fern zu halten. Desgleichen haben die Eltern oder deren Stellvertreter während der Herrschaft solcher Epidemien sorgfältig auf die Kinder zu achten und sie bei den geringsten krankhaften Erscheinungen zu Hause zurück zu behalten. — Hoffen wir, daß das genannte, uns von der kaiserl. Werft in hochherziger und anerkennenswerther Weise geschaffene Institut zum Wohle und Segen unserer Jugend und somit auch unserer jungen Gemeinde gereiche.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Jeber, 13. Mai. Der hiesige Singverein hegt die Absicht, demnächst in unserer Kirche ein geistliches Concert zu veranstalten.

Jeber, 14. Mai. Zu Nobiskrug, wo man vor längerer Zeit eine Urne gefunden, sollen dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen in Gegenwart des Herrn Oberlammerherrn Excellenz von Alten aus Oldenburg Ausgrabungen stattfinden. Man glaubt dort Urnen oder sonstige Alterthümer vorzufinden.

C. Barel, 16. Mai. Leider war die Witterung um Ausflüge zu machen heute recht ungünstig und brachte uns in Folge dessen auch der um 3 Uhr hier von Wilhelmshaven eingetroffene Extrazug nur 10 Personen.

Der Kampfgenossen und Kriegerverein beschloß in seiner heutigen Versammlung zwei Delegirte zum Kriegerfest nach Vechta zu entsenden und zwar den Vorsitzenden, Postsekretair Albrichs, und Lehrer Strauß.

Oldenburg, 14. Mai. Der Magistrat hat dem Stadtrath einen neuen Entwurf zu einem Vertrage mit dem Bauunternehmer Ehlers zu Bahrenfeld wegen Wiederaufnahme des Pferdebahnbetriebes zugestellt. Das wesentlich Neue dieses Vertrages ist, daß die Stadt sich Ehlers gegenüber zur Zahlung derjenigen Summe als Subvention verpflichten soll, welche die Stadt durch die Pferdebahn an Pflasterungskosten spart. Diese Summe ist auf 2200 Mk. jährlich veranschlagt. Wenn man ihm diese gewähren will, so will Ehlers den Betrieb wieder aufnehmen. (Weser-Ztg.)

Bremerhaven, 16. Mai. Das Programm für den Besuch der Deutsch-Amerikaner im Juni d. J. ist jetzt bis auf einige Einzelheiten definitiv festgestellt, und zwar im Allgemeinen unserer vor einigen Tagen gebrachten Notiz entsprechend. Am Tage der Ankunft der deutsch-amerikanischen Gäste mit der „Elbe“, am 21. oder 22. Juni, werden dieselben mittelst Extradampfer, auf dem eine Musikkapelle concertiren wird, von hier nach Bremen befördert. Nach Ankunft daselbst findet dort eine Besichtigung der Stadt und Abends großes Rendezvous im Rathskeller statt. Am 3. Juli, wenn die Gäste sich nach mehrtägigem Ausfluge in die Umgegend zu ihren Verwandten und Bekannten wieder in Bremen eingefunden haben, findet Nachmittags und Abends die Vorfeier des 4. Juli mit Concert und großem Feuerwerk im Bürgerpark statt. Am Morgen des 4. Juli ist Frühconcert im Garten des Tiavoli, nach dem Concert Frühstück in dem Gartencafe des Etablissements. Die eigentliche Feier des 4. Juli findet Nachmittags und Abends auf dem Schützenhofe statt. Nachmittags findet daselbst ein großes Bankett und Abends Ball statt. In Bremen hat sich ein Comitee gebildet, dessen Ehrenpräsidium der Consul der Vereinigten Staaten, Herr A. König freundlichst übernommen hat. Am Tage der Ankunft der Gäste und am 4. Juli wird eine Festzeitung in zwei Nummern nach dem Muster des Organs der Vereinigten Staaten-Grocers Union, des „Retail Grocers Advocate“ in Bremen herausgegeben, welche einen für die festliche Gelegenheit passenden Inhalt bieten wird. (Nordsee-Ztg.)

Bermischtes.

Der deutsche Gastwirthstag in Görlitz am 26. und 27. Mai wird ungewöhnlich stark besucht werden. Die Dresdener und benachbarten Gastwirthschaften kommen mit einem Extrazug. Vom Verein Berliner Weißbierwirthschaften haben sich bis jetzt 50 Theilnehmer gemeldet; die Berliner sind aber nach alter Erfahrung mit ihren Anmeldungen sehr faumselig, so daß das Görlitzer Lokal-Comitee im letzten Augenblicke vor einer Quartiernoth stehen kann.

Menschliche Fußspuren im Tuff von Nicaragua. Vor etwa Jahresfrist machte die Entdeckung von Abdrücken menschlicher Füße im Gestein eines am Managua-See (Nicaragua) gelegenen Steinbruchs einiges Aufsehen. Man erblickte in denselben ein Zeugniß, welches das Alter des Menschengeschlechtes in eine sehr ferne Zeit hinaufdrückte. Das Wiener Naturhistorische Museum hat nunmehr durch einen in Nicaragua ansässigen Oesterreicher zwölf große Steinplatten mit solchen für vorgeschichtlich angesehenen Fußspuren erworben. Der Stein, worin letztere 8 bis 10 cm tief eingedrückt sind, ist ein poröser vulkanischer Tuff, und die im Steinbruch darüber gelagerten Schichten waren ebenfalls vulkanisches Gestein. Die Fußspuren sind außerordentlich scharf und deutlich; eine derselben scheint von einem kleinen Kinde herzuführen.

In der vornehmen Gesellschaft Londons macht eine Spieler-Gesellschaft großes Aufsehen. Die von ihnen in falschem Spiel gewonnenen Beträge sollen 100000 Pfund Sterling (2 Millionen Mk.) weit übersteigen.

Nachrichten für Seefahrer.

Veränderte Lage von Tonnen im nördlichen Fahrwasser der Jade. Den eingetretenen Veränderungen des Fahrwassers entsprechend sind die im nördlichen Fahrwasser der Jade liegenden Tonnen A, I und II verlegt worden und liegen jetzt in folgenden Positionen:

Tonne A, auf 6 m Wasser, in:	
Leuchtturm Rother Sand in:	N 87° 30' O.
Feuerschiff „Aufsenjade“ in:	S 14° 10' O.
Leuchtturm Wangeroog in:	S 67° 18' W.
Tonne I, auf 6 m Wasser, in:	
Leuchtturm Rother Sand in:	N 78° 14' O.
Feuerschiff „Aufsenjade“ in:	S 13° 0' O.
Tonne II, auf 10 m Wasser, in:	
Leuchtturm Rother Sand in:	N 59° 0' O.
Feuerschiff „Aufsenjade“ in:	S 12° 20' O.

Verkaufs-Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich
1 Vollschaife, 1 mah. Sekretär
und 2 Sophas
am **Dienstag, 18. Mai 1886,**
Nachm. 2 1/2 Uhr,
im Pfandlokale hier öffentlich
meistbietend gegen Baarzahlung ver-
kaufen.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Ausverdingung
der Reparaturen an den kirchlichen
Gebäuden
Donnerstag, 20. Mai,
Abends halb 8 Uhr,
bei Herrn Determann.
Heppens, 18. Mai 1886.
Der Kirchenrath,
Determann.

Bekanntmachung.
Die diesjährige öffentliche Ver-
pachtung der
Grasnutzung
auf der Chaussee von Sande nach
Wilhelmshaven findet am
Sonnabend, 22. d. M.
statt.

Pächter wollen sich wie folgt ein-
finden: Vormittags 10 Uhr bei der
scharfen Eck, 11 Uhr bei Marien-
fel, 12 Uhr bei Eberiege, Nach-
mittags 1 Uhr bei Neuende, 2 Uhr
bei Neuheppens.
Die Verpachtung geschieht gegen
Baarzahlung und unter den im
Termin bekannt zu machenden Be-
dingungen.
Wittmund, den 15. Mai 1886.
J. A.:
Der Chaussee-Aufsicher.
Barischat.

Schweine-Verkauf.
Der Handelsmann **Janssen** aus
Wittmund wird am
Mittwoch, den 19. d. M.,
im Lokale des Gastwirths **Warns**
in Sedan
50—60 St. große
u. kleine Schweine
zum Verkauf stellen.

Als bisher unerreicht
zur Ausrottung aller schädlichen In-
sekten hat sich
Andel's Ueberseeisches Pulver
erwiesen, dasselbe ist nicht mit den
nachgeahmten überseeischen Pulvern
zu verwechseln, welche mehr oder
weniger gewöhnliches Insektenpulver
sind, und deren Wirksamkeit nur
auf dem Papier steht, sondern es
ist eine außergewöhnliche, tausend-
fach erprobte Spezialität,
absolut giftfrei und den Menschen
total unschädlich.

Es kann daher in das Bett und
die Bettwäsche gestäubt werden, auch
jedem Hausthier in das Fell und
jedem Geflügel in die Federn, ohne
irgendwie nachtheilig zu sein, was
nicht von jedem Insektenpulver be-
hauptet werden kann.

Es empfiehlt sich, die Schutzmaß-
regeln gegen das Ungeziefer schon
jezt vorzunehmen, damit die in
Dielenrücken, Mauerpalten, hinter
Tapeten, in Polstermöbeln, Tep-
pichen, Belzwerk etc. und besonders
in Bettstellen jetzt noch versteckt
lagernde Ungezieferbrut keine Zeit
hat, sich zu entwickeln.

Wer daher seine Wohnräume,
Stallungen, Gärten etc. von allen
schädlichen Insekten schnell und
sicher befreien will, bediene sich
nur

Andel's Ueberseeischen Pulvers,
für dessen Wirksamkeit die aus-
reichendste Garantie geleistet wird.
Echt und unverfälscht zu haben
bei **Richard Lehmann, Wil-
helmshaven.**

Logis für 2 anständige Leute.
Neustr. 5.

Friedrich Lange,
Neustr. 13a.,
hält seine beiden
Breakwagen und Chaise
zur fleißigen Benutzung bestens em-
pfohlen. Gleichzeitig bringe mein
Möbelfuhrwerk
in empfehlende Erinnerung.

Lanolin-Creme
Lanolin-Creme-Seife
Lanolin-Creme-Pomade
empfehlen
Rich. Lehmann.

Kostumes!
Haus- u. Kinderkleider
werden nach den neuesten Journalen
elegant und billig angefertigt.
Frau Benze,
Unterstraße,
Schwers Haus.

Bestes
Wurstschmalz
bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd.
30 Pf. empfiehlt
E. Langer,
Neustr. 10.

Am **Mittwoch, d. 19. d. Mts.,**
werden auf meiner
Regelbahn
Hühner ausgegelt
worunter 2 Silberlachhähne. Hierzu
ladet ein
F. Warns, Sedan.

Empfehle meinen angeführten
Stier
zum Decken.
Deckgeld 2 Mark.
Chr. Jrps,
Neubau bei Heppens.

Birkenbalsamseife
von **Bergmann & Co.** in Dresden
ist nach den neuesten Forschungen
durch seine eigenartige Composition
die einzige medizinische Seife, welche
sowohl alle Hautunreinlichkeiten, Mit-
teffer, Finnen, Rötthe des Gesichtes
und der Hände beseitigt und einen
blühend weißen Teint erzeugt. Preis
à Stück 30 und 50 Pf. bei
S. Hitzegrad.

1 Stube und Küche
auf sofort zu vermieten.
Dorfstr. 47.

Ein
Schuhmachergeselle
wird verlangt.
Grabl, Roonstr. 75a.

Zu vermieten
ein möblirtes Wohn- nebst Schlaf-
zimmer und Burschengelass.
S. F. Christians,
Nothes Schloß.

Vertretung.
Von der bedeutendsten Wagen-
sett- und Maschinenfabrik Nord-
deutschlands wird ein tüchtiger Ver-
treter, der in Marinekreisen bekannt
ist, gegen hohe Provision gesucht.
Offerten sub 44 an die Exp.

Zu verkaufen
ein fetter Stier.
A. F. Wammen,
Ulfsburg bei Waddewarden.

Zu vermieten
zum 1. Juni eine Giebelwohnung,
Preis 200 M. p. a.
Vanterstraße Nr. 1.

Zu vermieten
zum 1. August eine Wohnung.
Marktstraße Nr. 13.

Herrenwäsche, Shlipse,
vorschriftsmäßige
Offiziers-Kragen und Cravatten,
sowie vorzügliche Sorten
Militär-Sandstübe
empfehlen
Louis Possiel, Roonstr. 84.
Anfertigung von Herren-Hemden nach Maaß, sowie Repa-
raturen werden prompt und billig ausgeführt.

Tapeten und Borden
in reichhaltiger Auswahl und zu den billigsten Preisen, empfiehlt
J. N. Popken, Maler,
Königstraße 50.



Allein echt zu haben bei: **Johann Focken, Wilhelmshaven,**
Roonstrasse.

Sommer-Unterzeuge
in guter Qualität nach System Prof. Dr. Jäger, jedoch zu
bedeutend billigeren Preisen, empfiehlt
Louis Possiel, Roonstr.

Frankforth's
Photographische Anstalt.
Roonstrasse Nr. 77
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Feinste frische
Grasbutter
hält stets vorräthig
Wwe. Garlicks, Sant.
Bestellungen werden beim Milch-
wagen entgegengenommen. D. D.

Gesucht
für die Zeit vom 24. Mai resp.
vom 1. Juni bis zum 1. Juli ein
oder zwei fein möblirte Zimmer
nebst Schlafzimmer.
Jülkenbed,
Marine-Station-Pfarrer.
Offerten durch die Exp. d. Bl.
erbeten.

Lothringen Nr. 30
ist eine bequeme Unterwohnung
nebst Waschküche zum 1. Juli
oder 1. August zu vermieten.

Gesucht
auf sofort zwei Schuhmacher-
gesellen auf gute Herrenarbeit.
D. Baars, Königstr. 48.

Gesucht
auf sofort oder zum 1. Juni ein
älteres, erfahrenes Mädchen,
welches kochen kann, als Wirth-
schafterin für einen einzelnen Herrn.
Es wollen sich nur solche Mädchen
melden, welche vorzügliche Zeugnisse
besitzen. Zu erfragen in der Ex-
pedition dieses Blattes.

2 Bände **Möhlmann's Lexi-
kon** sind für 3 M. zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition dieses
Blattes.

Dunkelbraune Stute
8jährig, kräftig u. gesund, gefahren
und geritten, billig, event. mit Zah-
lungsfrist zu verkaufen. Näh. sub
N. in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen
eine junge Kuh, welche Ende April
milchend geworden ist.
Neuender-Altengroden.
B. v. Cöln.

Krankheitshalber auf gleich ein
anständiges Mädchen für leichte
häusliche Arbeiten gesucht.
Frau Popken,
Kopperhörn.

Zu vermieten
ein gut möbl. Zimmer mit Schlaf-
kammer an einen einzelnen Herrn.
Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Als Weißnäherin
empfehlen sich
Ida Simon, Belfort,
Wilhelmshavenerstraße 5f.

Ich empfehle mich als
Wärterin
bei Wöchnerinnen und Kranken.
Frau Janssen, Altheppens,
Einigungstraße 165.

Gesucht
auf soaleich 2 Schuhmacher-
Gesellen.
J. G. Gehrels.

Zu verkaufen
1 Milchziege.
Schlofferstraße 19, Belfort.

Schiess-Verein.


General-Versammlung
am **Mittwoch, 19. Mai cr.,**
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
1) Wahl des Vergütungs-Co-
mtees.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Fest-Angelegenheit.
4) Verschiedenes.
Der Vorstand.

Schiess-Verein.
Die Restauration in der Festhalle
des Schießvereins soll zu dem am
6., 7. und 8. Juni cr. stattfindenden
Feste an den Meistbietenden
vergeben werden. Reflektanten wol-
len ihre Offerten bis zum 19. d.
M., **Mittags 12 Uhr,** an
den Unterzeichneten einreichen.
Der Vorstand.

Sengwarder Viehkasse.
Wegen drei Verlustfällen in der
erw. Kasse ist eine Anlage erforderl.
von 3/2 à vers. Rmt., welche am
Freitag, den 21. Mai d. J.,
Nachm. von 3 bis 6 Uhr,
bei **Tiesler-Knapphauer** sel ge-
hoben wird. Prompte Zahlung von
den betr. Mitgliedern wird erwartet.
Zuhausefiet, im Mai 1886.
J. S. Sillers, z. Buchführer
der Sengw. Viehverf.

Visitenkarten
in Buch- u. Steindruck
werden auf das Geschmackvollste
und Billigste schnellstens ange-
fertigt von der Buchdruckerei
des Tageblattes
TH. SÜSS,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines
gesunden Töchterchens beehren
sich ergebenst anzuzeigen
Lieut. z. See **Collas**
und Frau.
Wilhelmshaven, 17. Mai 1886.

Codes-Anzeige.
Heute früh wurde uns unser
kleiner **Heinrich** durch den Tod
entrißen, was wir allen Freunden
und Bekannten hierdurch mittheilen.
Wilhelmshaven, 15. Mai 1886.
Die trauernden Eltern:
Soffmeister u. Frau.
Die Beerdigung findet am
Dienstag Nachmittags um 3 Uhr
vom Sterbehause, Marienstraße 61,
aus statt.

Nachruf.
Am Freitag, den 14. d., Mor-
gens 7 1/2 Uhr, starb im städti-
schen Krankenhause unser lieber
Kamerad, der Wachtmeister a. D.
Herr

Carl Jesch.
Der Verstorbene war während
seiner Dienstzeit ein pflichtlieben-
der und eifriger Soldat, dessen
Herzens-Eigenschaften in uns
immer wach bleiben werden.

Seine Kameraden
der II. Matrosen-Division.
Die Beerdigung findet Dens-
tag, den 18. d., Nachm. 4 Uhr,
vom städtischen Krankenhause,
Kronprinzenstrasse, aus statt.

Unserer heutigen Num-
mer liegt ein Prospekt
von **P. F. Varella** in
Berlin bei, welcher sich durch ganz
vorzügliche Aesthetik empfiehlt.